

Teil III: Erkenntnis-Gewinn für einen Verbund von Reiner und Praktischer Philosophie

Abschnitt 5

EPOCHENWANDEL

§15 Schlüsselbegriff Hegemon - Epochenwandel als 'Hegemon-Dämmerung'

Als eine der wichtigsten Erkenntnisse aus der vorliegenden Studie habe ich das metaphysisch-ontologische Ausschliessungs-Prinzip herausgehoben. Es gehört in den Kontext der Reinen Philosophie. Im Bereich der Praktischen Philosophie war im Hinblick auf die schicksalschwere Ökologische Krise die Erkenntnis von erstrangiger Bedeutung, dass diese Krise auf die Herrschaft des so-geannten cartesianischen Hegemons zurückzuführen ist, und dass keinerlei 'Massnahmen' welcher Art auch immer (politisch, ethisch, physikalisch oder direkt ökologisch), die ihrerseits selbst unter dem Cartesianischen Hegemon stehen, zum Bestehen dieser kritischen Herausforderung beitragen können.

Exkurs

Der Schlüsselbegriff 'Hegemon' geht zurück auf das oben zitierte Werk Reiner Schürmanns 'Die gebrochenen Hegemonien' (Schürmann identifiziert das neuzeitliche Hegemon¹ mit dem Namen des Bewusstseins, unter das alles Singuläre (Einzeldingliche) – nach Schürmann – subsumiert wird. Ich identifiziere dasselbe Hegemon mit dem Namen des Cartesischen Dualismus, unter den alles Singuläre im Hinblick auf das Umfeld unseres lebensweltlichen Daseins subsumiert wird. Dies Hegemon, das uns mit grösster Selbstverständlichkeit unser Lebensumfeld als beliebig 'zuhanden', 'gestaltbar', 'manipulierbar' erscheinen lässt.

Das Cartesianisch-prometheische Hegemon der nordhemisphärischen Neuzeit ist *in letzter Instanz ursächlich* für die Ökologische Krise, egal, ob man diese aus rein philosophischer Sicht oder einfach praktisch beurteilt.

Glaubt man dieser praktisch philosophischen Einsicht, dann können wir der Krise nur in dem Mass Herr werden, in dem wir dem Cartesischen Hegemon entkommen, d.h. in dem Mass, in dem dieses sich zurückzieht und seine Herrschaft abgibt. Nach Schürmann ist das dann der Fall, wenn (sobald) uns das Hegemon und die Art seiner Herrschaft über den Menschen bewusst wird. Da dies derzeit, nicht zuletzt auch in dieser Studie, der Fall ist, können wir davon ausgehen, dass die Cartesianische Einstellung zum Lebensumfeld im Schwundmodus angelangt ist. Es scheint, als liege auch hier Heidegger richtig, nämlich wenn er Hölderlin² zitiert: "Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch."

¹ Das dritte Hegemon nach dem griechischen ('im Namen des Einen, 'hen') und dem lateinisch-römischen ('im Namen der *Natur*') steht unter der während der ganzen Epoche des Klassischen ('klassische Musik', 'klassische Physik, etc.) unbedrohten Herrschaft des Bewusstseins bzw. (in meiner Terminologie) des Cartesianischen Dualismus, der unsere Mentalität allem ihr Äusserlichen 'ent-gegen' denkt, und dies Äussere als für uns nach Belieben verfügbar auffasst, und zwar der Art, dass wir (d.h. diese *res cogitans*) unser Umfeld in Artefakte (scheinbar) ohne Grenzen verwandeln, ohne zu fragen, ob es angeht. Wir sprechen zwar davon (vornehmlich in der Physik), dass wir 'die Natur' im Experiment 'befragen', doch die experimentellen Vorrichtungen (die so-geannte 'Kunst des Experimentierens') stehen paradigmatisch unter dem Cartesianischen Hegemon, insofern sie so beschaffen sein müssen, dass 'die Antwort der Natur' bereits vorgeprägt ist, 'idealerweise' derart, dass 'die Natur' nur noch mit Ja der Nein 'antworten' kann. Das klassische Experimentieren ist, wie man leicht sehen kann, nur ein weiteres Beispiel unseres verwegenen leichtsinnigen Umgangs mit unserem Umfeld (mit allem Daseienden, ohne Beachtung seiner Seinsweise; früher hätte man gesagt 'seines Wesens').

² aus Hölderlins Hymnus 'Patmos' (1803)

Teil III - Abschnitt 5 - Verbund Reine & Praktische Philosophie

Die **zentrale Erkenntnis**, in der Reine und Praktische Philosophie überein kommen, lautet nun: Die naturwissenschaftliche Krise der Klassischen Physik, die zur Quantenmechanik (in Gestalt des Heisenbergschen Ausschliessungs-Prinzips) führt, hat dieselbe Wurzel wie die der Kulturwissenschaft zuzurechnende (?) Ökologische Krise. In diesem Verständnis gehören also Quantenmechanik³ und Ökologische Krise zusammen. Beide signalisieren das Kraftloswerden des Cartesianischen Hegemons, das alle Erscheinungsformen der Europäischen Klassik befeuert.

Meine Deutung dieser Epochenwende (des krisenhaften Endes der neuzeitlichen prometheischen Moderne) geht dahin, dass mit dem Cartesischen Hegemon (dem Prometheus Syndrom - könnte man auch sagen) das Paradigma des Klassischen, der **Klassik** (wohl ebenfalls ein Aspekt des Hegemons, das uns bis zur Krise behext) verschwindet, gleichermassen in der Natur- und der Geistes-Wissenschaft. Für typisch klassisch muss - so scheint mir - auch Kants Kopernikanische Wende gelten, die - allen Ernstes - darin bestehen soll, dass wir annehmen, die Gegenstände müssten sich nach unserem Erkenntnisvermögen, unserer Erfahrungsweise richten⁴. Aber nicht nur in der klassischen Kontinental-Philosophie wird unter dem 'Prometheus-Hegemon' gegenüber dem lebensweltlich Daseienden gesündigt, auch in der klassischen Physik als 'Leitwissenschaft', sowie der darauf gegründeten Technologie geschieht dergleichen, nämlich dort, wo unschuldig-naiv von 'Natur-Gesetzen' die Rede ist. Unter dem intakten Prometheus Hegemon blieb uns verborgen, was in dessen Krise nun ans Licht kommt: Dass wir das Naturumfeld mittels 'befragendem' Experimentieren kurzerhand unter das humane Rechtswesen subsumieren, um Natur-'Gesetze' zu erfinden. Auf diese, ihr von uns einseitig auferlegten bzw. ihr abgezwungenen Gesetze verpflichten wir die Natur dann mit dem Gespinst, das wir Technologie nennen, und mit dem wir, solange wir uns darin 'im Recht' glauben konnten, die ökologische Krise heraufbeschworen. Mit der Hegemon-Dämmerung werden wir uns nun des Sündenfalls bewusst: An zwei Enden unseres Da-Seins stürzen wir in die Krise:

1. Bei Raumdimensionen, die unterhalb unserer ursprünglichen lebensweltlichen Daseinspraxis liegen, im atomaren und subatomaren Bereich; in diesem geht die Mechanik der klassischen Physik in die Brüche; 'die Natur' (oder was wir dafür halten) gibt uns auf die verquere Art unseres Befragens keine von uns unter dem Klassik-Hegemon erwartete Antwort mehr; sie lässt uns ratlos werden.
2. Bei Raumdimensionen, die oberhalb unserer ursprünglichen Daseinspraxis ins Kosmische mit prometheischen Inertialsystemen und instantanen Wirkmöglichkeiten ausgreifen wollen, bricht das klassisch mechanisch für selbstverständlich gehaltene Gesetzeskonzept ebenfalls zusammen: Das Licht tut uns nicht den Gefallen sich gemäss den Gesetzen der Galilei-Newtonschen klassischen Kinematik zu verhalten. Es spottet im Michelson-Experiment unserem Konzept einer Relativbewegung, indem es unter allen experimentellen Bedingungen unbeirrbar auf seiner ihm ganz eigenen Fortpflanzungs-Geschwindigkeit beharrt und uns wiederum ratlos werden lässt.

Nur im Dimensionsbereich, in dem sich unser lebendiges Da-Sein entfaltet, scheint es uns erlaubt, das Lebensumfeld (im wesentlichen 'die Natur') zu verändern, in etwas zu verwandeln, das unsere Bedürfnisse befriedigt.

§16 Am Ende der Epoche der Klassik (des Humanismus?⁵) in der Zivilisation (West)Europas

Diese beiden für das klassisch physikalische Gesetzes-Denken absurden Sachverhalte, sollten uns eigentlich stutzig werden lassen, ob es sich wirklich so verhält, dass wir mit der res extensa nach Belieben umspringen können, sie zum Beispiel in die 'Gesetzesfalle' der Technologie einschliessen

³ in ihrer anhaltenden Problematik, die Hans Primas nicht müde wurde, hervorzukehren: Hans Primas: 'Chemistry, Quantum Mechanics and Reductionism - Perspectives in Theoretical Chemistry - Foreword by Paul Feyerabend' Lecture Notes in Chemistry 24, Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg, New York 1981.

⁴ "Man versuche es daher einmal, ob wir in den Aufgaben der Metaphysik damit besser fortkommen, dass wir annehmen, die Gegenstände müssen sich nach unserem Erkenntnis richten, welches so schon besser mit der verlangten Möglichkeit einer Erkenntnis derselben a priori zusammenstimmt, die über Gegenstände, ehe sie uns gegeben sind, etwas festsetzen soll. Es ist hier wie mit den ersten Gedanken des Kopernikus bewandt.."

⁵ Hätte Heidegger auch da noch recht?

Instanzen-Philosophie - Kapitel 4

können. Doch statt zu lernen, darauf zu horchen, was unser Umfeld uns zu sagen hat, versuchen die Physiker, deren einer ich selbst war, vom Beginn des 20. Jahrhunderts an, mit dem apriorischen Denkmittel der Mathematik raffinierteste Denkfiguren zu entwickeln, von der altehrwürdigen klassischen Mechanik zu retten, was womöglich noch zu retten sein könnte. 'Man' geht noch immer nicht auf die *erstmalig authentische* 'Antwort'⁶, alias Reaktion des Naturumfelds ein, sondern ersinnt mit der Quantenmechanik (im Fall 1.) und der Relativitätstheorie (Fall 2.) genuin mathematisch ausgerichtete Formalismen (abstrakte Formalsysteme), die mit gewissen Zugeständnissen (im Fall der Relativitätstheorie eher Ungeheuerlichkeiten (Raum- bzw. Materie-Dilatation oder -Kontraktion), auf dem Klassik-Konzept not-dürftig zu beharren versuchen.

Hier, in der so- genannten Modernen Physik wird die Botschaft also nicht verstanden, dass die Ära des Cartesianischen, Prometheischen, Bewusstseins-Hegemons der Neuzeit zuende geht bzw. gegangen ist, und wir es uns nicht mehr länger ungestraft (d.h. ohne Lebensgefahr) leisten können, unser Umfeld als schlechterdings für uns verfügbar zu denken und zu behandeln. Nur und erst genau dann, wenn wir sozusagen 'auf der ganzen Linie', ohne wenn oder aber in den Epochenwandel einwilligen, können wir unserem Untergang in der selbst verschuldeten Ökokrise mit hinreichender Wahrscheinlichkeit entkommen, keinesfalls aber mit Grenzwerten oder gar dem damit neuerdings in Verbindung gebrachten geld-basierten Handel mit käuflichen 'Rechten', gegen Umweltbelange zu verstossen, als läge es etwa im Ermessen profit-orientierter Menschen die ökologische Krise zu bannen oder zu verlängern⁷.

Doch nun, da erkannt ist, dass wir einen Epochenwandel meistern müssen, dessen Ausgang (ein neues Hegemon?) noch im Dunkel liegt, wenn wir die ökologische Krise meistern wollen, und das müssen wir wollen, um der Menschheit Fortbestand willen, da ist nun die Grosse Frage: Was sollen, können wir tun, um in den Epochenwandel einzuwilligen? Natürlich weiss ich das so wenig wie andere); doch mit einem (zumindest) Anschein von Logik, liesse sich vielleicht sagen: Wir sollen lernen, unser ganzes Daseins-Umfeld, d.h. alles mit uns Da-Seiende, nicht nur Menschen, Tiere und Pflanzen, sondern wirklich Alles, in Anti-Cartesianischer Grundeinstellung als Teil von uns selbst zu sehen und anzugehen, womit ich zurück bin bei der Praktischen Philosophie von Teil II. Dort steht mein Vorschlag oder zumindest Gedanke, wie ich mir das Lernen, von dem hier die Rede ist, vorstelle, nämlich stattfindend als 'Einübung in 'Ästhetik' im Übergang zur 'nächsten' (nun erst ins Leben tretenden) 'Generation', ein Lernprozess von uns heutigen zu veranlassen durch Einführung eines neuen *Kernfachs Ästhetik* in die schulische Erziehung, wie angesprochen in §12 dieses Kapitels. Mit einer kühnen (vielleicht allzu kühnen) Spekulation, im Kleid einer offenen Frage, schliesse ich ab, was ich aus Sicht des Autors der Instanzenphilosophie zur aktuellen Zivilisationskrise 'des Westens' in gebotener Vor-Sicht vorzubringen vermag:

Könnte es sein, dass an die Stelle des verblassenden Hegemons der Cartesischen Neuzeitlichkeit ('Modernität') das Paradigma (oder gar Hegemon?) einer Neuen Ästhetik⁸-Kultur treten wird? Und könnte es sogar sein, dass dieses 'neue Hegemon' (oder 'Paradigma?') von solcher Dringlichkeit sein wird, dass es als normative Kraft zur selbstverständlichen (ja hegemonischen) allgemeinverbindlichen nachmodernen Ethik wird – zu einer ästhetischen Umfeld-Ethik, welche zu guter Letzt die von der Säkularisierung hinterlassene normative Lücke schliessen wird?

⁶ Sie tut uns nicht mehr den Gefallen, uns im Rahmen der bereits vorgespurten Antwort zu dienen, sondern antwortet auf eine ganz eigenständige, für uns unerwartete und ganz unerklärliche Art und Weise und bricht damit aus dem Katz- und -Maus Spiel der Scheinbefragung und Scheinantwort in ihre eigene Freiheit aus.

⁷ Besonders abwegig, wenn es darum geht, die ökologische Krise zu bestehen, erscheint mir der Gedanke, statt darauf zu hören, was uns 'die Natur' immer schon sagt, diesen Anspruch zu missachten und der Natur nach dem Muster menschlicher Zivilisation 'Rechte' einzuräumen, als wäre dem Menschen sein Umfeld ausgeliefert (obwohl es gerade umgekehrt sein dürfte): Tilo Wesche: 'Die Rechte der Natur', Suhrkamp stw 2414, Frankfurt am Main 2023 Kostprobe (Seite 13/14): "Die Natur kann nur dann effektiv geschützt werden, wenn sie als Rechtssubjekt auf Augenhöhe mit ihren Nutzerinnen steht. Mit eigenen Rechten wird Waffengleichheit hergestellt."

⁸ Ästhetik, wie in §12 notiert, d.h. primär nicht im Sinn von Kunst-Ästhetik verstanden, sondern von umfassender Umfeld-Ästhetik, nach Massgabe des altgriechischen Ursprungsworts 'Aisthesis (αἰσθησις)' in der Bedeutung 'Angesprochensein'.

Bezogen auf das, im Vergleich zur ökologischen Krise, harmlose Gebiet der Musikologie oder auch der Musik-Kritik, sowie der Musik-Pädagogik, lässt sich ein konkretes Beispiel für das Umfeld-ästhetische Vorgehen angeben: Es scheint eine zumindest in (West)Europa gesicherte Erkenntnis, dass 'wir' von reinen Oberton-Intervallen (reine Terz, reine Quart, reine Quinte, usw.) in besonderem Mass ästhetisch angesprochen werden. Doch im 'tonalen' System der Neuzeit werden die Intervalle innerhalb der diatonischen Tonleiter gegenüber den reinen, von denen wir angesprochen werden, so verstimmt, dass wir ein 'Tonales System' gewinnen, in dem Modulationen von einer 'Tonart' in irgend eine 'benachbarte' 'möglich sind, d.h. wir setzen uns bewusst über das Angesprochenwerden durch reine Intervalle weg, sehen darin keinen Anspruch des Lebensumfelds an uns, dem wir entsprechen sollten⁹. Stattdessen errichten wir (im Lauf der Musikgeschichte) das Tonale System und entsprechen mit diesem dem Cartesianischen Hegemon der Neuzeit und Moderne. Wie machtvoll dieses ist, wird deutlich, wenn man bedenkt, dass selbst re-visionäre Komponisten wie Pierre Boulez oder Karlheinz Stockhausen, die erklärtermassen die Musik revolutionieren und von der traditionellen Tonalität befreien wollten, an den 'verstimmten' Intervallen der diatonischen Leiter festhielten. Zum Beispiel die Notation eines Stücks von Boulez verbleibt, was die Reinheit der Intervalle betrifft, ganz im traditionellen Rahmen der 'diatonischen Verstimmung'. Der revolutionäre Elan selbst namhafter Komponisten des 20. Jahrhunderts reichte nicht aus, dem dominanten Hegemon ganz zu entkommen¹⁰.

Zuletzt möchte ich, im Hinblick auf die Instanzen-Philosophie bzw. auf die Studie als Ganze, noch einmal Robert Nozick das Wort erteilen¹¹:

"We can envision a humanistic philosophy, a self-consciously artistic one, sculpting ideas, value, and meaning into new constellations, reverberative with mystic power, lifting and ennobling us by its content and by its creation, leading us to understand and to respond to value and meaning - to experience them and to attain them anew." (647)

Appendix

PHILOSOPHIE DER STERBLICHKEIT

ANAXIMANDER

Anaximandros (etwa 615 - 545 v. Chr.) hat als Lehrsatz hinterlassen:

"Der Ursprung der Dinge ist das Grenzenlose (το απειρον).

Woraus sie entstehen, darein vergehen sie auch mit Notwendigkeit.

Denn sie leisten einander Buße und Vergeltung für ihr Unrecht nach der Ordnung der Zeit."

Dieses Zitat stammt aus einer Epoche, in der, was wir als griechische Philosophie kennen, erst im Entstehen war, und in welcher ein Unterschied zwischen theoretischer und praktischer Philosophie noch nicht bestand. Aus dieser Zeit stammt das Zitat des vorliegenden Teils III.

Wenn man das Udenologische Narrativ als Erkenntnisgewinn gelten lassen will, dann wäre unter diesem Titel eine Konsequenz des Udenologischen Paradigmas zu beachten, die dasselbe besagt, wie der zweite Satz des Anaximandros-Aphorismus:

⁹ Wir gehen stillschweigend, skrupellos davon aus, dass wir mit dem 'tonalen Material nach subjektivem Belieben umgehen dürfen. Wer wollte uns denn daran hindern? Natürlich will ich damit nicht sagen, jemand könnte nun einfach mit reinen Intervallen Kompositionen zustande bringen. Dem stehen teilweise unsere traditionellen Musikinstrumente mit der etablierten temperierten Stimmung' im Weg. Ich wollte nur ein uns allen verträgliches, wennleichenicht als solches wahrgenommenes Beispiel dafür geben, wie wir unser Umfeld als ohne weiteres verfügbar annehmen.

¹⁰ Einen Vorstoß in die hier angedeutete Richtung der Musikentwicklung machten die 'Spektralist' mit ihrer Spektralmusik (z.B. Hugue Dufourt: 'Saturne' oder 'L'Atelier rouge d'après Matisse'; Philippe Hurel - 'Localized Corrosion'). Doch die Spektralist orientieren sich am Spektrum der Obertöne von Musikinstrumenten, z.B. Trompete und Flöte, während hier eine Musik mit reinen Intervallen propagiert wird. Mir ist niemand bekannt, der in diese Richtung vorgestossen wäre.

¹¹ Robert Nozick: Philosophical Explanations, page 647

Instanzen-Philosophie - Kapitel 4

Das Paradigma hält fest: Für unser Denken ist Nichts nur vorstellbar als Nichtigkeit in unvorstellbar absoluter Homogenität¹², d.h. als ein Nichts, das sich von nichts unterscheidet, eben dieser seiner homogenen Eigenschaftslosigkeit wegen.

Liesst man nun aber die Aussage "Nichts unterscheidet sich von nichts" positiv als "Nichts unterscheidet sich von Nichts.", dann erhält man den Satz "Nichts unterscheidet sich von sich (selbst)". Was heisst das ? Ich denke, im Nichts bricht eine absolute Symmetrie, bricht nicht, sondern ist schon gebrochen, immer schon; und zeitlos immerfort am Brechen. Nach dem ein letztes Mal (bis zum Extrem) verallgemeinerten Curie-Prinzip wird dieser 'ubiquitäre' Symmetriebruch von einem Phänomen begleitet von reinster, unvorstellbarer Absolutheit: vom SEYN (dem reinen Sein, wie am Anfang von Hegels 'Wissenschaft der Logik'). Diese seins-stiftende, schöpferische Brüchigkeit des Nichts 'durchzieht dieses durchgängig und hebt seine Symmetrie, alias Total-Homogenität auf. Auf solcher Art Geschehen beruht nicht nur das infinite, absolute reine Sein(SYEN), sondern auch das finite lebensweltliche Dasein, und damit das Sein alles Seienden, all der Dinge, von denen Anaximandros uns versichert, ihre Existenz sei unvermeidbar zeitlich begrenzt. Insbesondere alle Lebewesen, darunter wir selbst, sind sterblich.

Aber wie kann das sein, ist doch keine Rede davon, der dies Daseiende tragende Symmetriebruch wäre endlich? Nein, das nicht; der Symmetriebruch währt absolut; nichts kann ihn aufhalten oder etwa rückgängig machen. Die Endlichkeit aller durch ihn hervorgebrachten Sachverhalte (Dinge und mehr) rührt davon her, dass der Symmetriebruch sich selbst immer schon dementiert, indem er durch die Ubiquität seines Auftretens in modifizierter Weise zugleich Total-Homogenität über alle Brüchigkeit weg restauriert und in einem damit die verloren geglaubte Total-Symmetrie.

Dieser (hypothetische¹³) Sachverhalt besagt nun aber dasselbe wie der zweite Satz des Anaximandros-Zitats, nämlich, dass in dem schöpferischen Symmetriebruch und dem damit untrennbar verbundenen dinglich-lebensweltlichen Dasein, von Anfang an zugleich dessen Restauration, - Heilung könnte man auch sagen - und damit das Schwinden alles dinglich Daseienden irgendwie angelegt ist. Und in der Tat, wie wir wissen, beginnt für alles Daseiende vom ersten Anfang seines Daseins an, sein Verfalls-Prozess, oder mit Heidegger, Dasein ist stets, vom ersten Moment an, 'Sein zum Tode'. Weshalb das notwendig so ist, kann nun mit der in der Instanzenphilosophie entwickelten Udenologie verständlich werden.

Wenn man möchte, kann man von hier aus die Exegese des Anaximandros-Zitats fortsetzen, um wenigstens partiell auch noch den dritten und letzten Satz des Zitats zu beleuchten.

Was wäre dann das Unrecht, in anderen Übersetzungen der 'Frevel', alles lebensweltlich Daseienden? Ich möchte darunter den die Absolut-Homogenität (Maximalsymmetrie) des Nichts *verletzenden* Bruch bzw. 'Einbruch' verstehen, der so einfach nicht existieren kann, denn im selben Nichts, in dem dieser Symmetriebruch immer schon ('per Definition') angelegt zu sein scheint, ist - und zwar in einem damit - auch die Resymmetrisierung bereits angelegt. In der verschwindend kleinen Differenz zwischen Symmetriebruch und Resymmetrisierung tritt das Phänomen der Zeit hervor. Sie markiert damit den prekären Unterschied von Geburt und Tod; er ist die Busse, die Anaximandros anspricht. Doch, genauer, ist es nicht der Tod als solcher, vielmehr die Trauer eines Daseienden um das Ende eines anderen Daseienden - " sie leisten *einander* Buße - und Vergeltung für ihr Unrecht": In der Tat, 'sie', insbesondere wir trauern (**büssen**) um einander; und in dem sie (zumindest wir, die Menschenwesen mit dem krankhaften Bewusstsein ihrer selbst) ihr eigenes Ende gewahren, verzagen sie (**leisten/erleiden Vergeltung**) für das normalerweise wie selbstverständlich eintretende Verdrängen der eigenen Sterblichkeit.

Was schliesslich die 'Ordnung der Zeit', Zeitlichkeit, betrifft, nach der das aus dem Apeiron kommende, nichtig-seiende 'Sühne-Dasein' sich richtet, diese Ordnung durch seine Endlichkeit bestätigend, so ist, was ich zu sagen habe (Zeit als Differenz von Aufgang und Untergang, bzw. von Geburt und Tod, Zeit als 'Lebenszeit') schon im vorigen Absatz niedergeschrieben.

¹² ein klarer Widerspruch, aber ein kreativer

¹³ hypothetisch, da als Prämisse aller stützenden Argumente das Udenologische Paradigma dasteht, das den Status eines spekulativen Narrativs hat.